Eidgenössische - sagen wir - Besonderheiten

Autor(en): **Gilsi, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **59 (1933)**

Heft 42

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-466887

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eidgenössische – sagen wir – Besonderheiten

Was so die schweizerischen Belange in Deutschland sind,
Damit verhält es sich einigermassen seltsam, mein Kind.
Wir erfahren da seit der — sagen wir — arischen Geistesverwandlung
Eine — sagen wir — eher kühle und etwas herbe Behandlung
Und die Dinge, die noch gelegentlich über die Grenze geh'n,
Die werden draussen — sagen wir mal — nicht gerne geseh'n.
— Nun ist der Schweizer — sagen wir einmal — so eingestellt,
Dass er dem deutschen Import gegenüber sich anders verhält.
Da kann man im Gegenteil weit eher behaupten, mein Kind,
Dass wir in dieser Beziehung — nun — sagen wir, duldsam sind.
Da hat der Schweizer so einen eigentümlichen Zug,
Da ist ihm nichts zu gering und schlecht und windig genug
Und gerne kauft er und unbesehen und oft und viel
Von dem, der ihn demnächst — sagen wir einmal — erlösen will.
Er schätzt den Stiefel, der ihn sobald als möglich vertruckt,
Er schätzt die Presse, die ihm über die Grenze spuckt.
— Denn friedlich ist seine Art und harmlos ist sein Gemüt
Und es interessiert ihn nicht, was ihm, wenn er erlöst ist, blüht.
— Er kann nichts dafür, der Gute, wir wollen ihn nicht verdammen,
Denn das hängt mit seiner — sagen wir — Auffassungsgabe zusammen.

R. Gilsi